

Heilseligkeit.

Als die Kaiserin, Maria Theresia, sich in ihrem Lustschlosse zu Larenburg aufhielt, erhielt sie eine Botschaft von einer hundert und achtjährigen Frau, welche mehrere Jahre hindurch sich am grünen Donnerstage eingefunden hatte, um unter der Zahl der Armen zu sein, denen die Fürstin, nach dem Beispiele unsers Heilandes, an diesem Tage die Füße wusch. Seit zwei Jahren aber hatte ihre Schwächlichkeit sie verhindert, im Schlosse zu erscheinen. Sie ließ der Kaiserin sagen, es thue ihr außerordentlich leid, daß sie sich bei dieser frommen Ceremonie nicht habe einfinden können, und zwar nicht sowohl wegen der Ehre, die sie dort zu erwarten gehabt habe, als vielmehr deswegen, weil sie dadurch des Glückes beraubt worden sei, eine so hochverehrte Fürstin zu sehen. Die Fürstin, durch die Gefinnungen dieser guten, alten Frau gerührt, begab sich selbst nach dem Dorfe, wo sie wohnte. Sie scheute sich nicht, in die elende Hütte zu gehen. Sie fand die Alte auf einem Bette hingestreckt, auf welches ihre Schwachheit, die unzertrennliche Gefährtin des Alters, sie gefesselt hielt. „Es that euch also leid,“ redete die großmüthige Kaiserin sie an, „daß ihr mich nicht gesehen habt. Tröstet euch, meine Liebe! ich komme jetzt, um euch zu besuchen.“ Sie wurde durch die Lage und die Blicke der alten Frau sehr gerührt, welche nur darüber seufzte, daß sie nicht von ihrem Bette aufstehen konnte, um ihr zu Füßen zu fallen. Die Kaiserin unterbielt sich eine Zeit lang mit ihr, und ließ bei ihrem Abschiede eine Summe Geldes zurück, um ihr die nöthigen Bequemlichkeiten zu verschaffen.

Der alte Großvater und der Enkel.

Es war einmal ein alter Mann, der konnte kaum gehen, seine Kniee zitterten, er hörte und sah nicht viel, und hatte auch keine Zähne mehr. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floß ihm zuweilen auch